



M. Penta

Josef Maria Pernter. *)

Mit Titelbild.

Josef Maria Pernter kam am 15. März 1848 als Sohn eines Gutsbesitzers zu Neumarkt in Tirol zur Welt. Er besuchte die Gymnasien in Bozen und Meran, trat 1864 in die Gesellschaft Jesu ein und studierte weiterhin in Innsbruck. Er wirkte später als Physikprofessor in Kalocsa, womit auch seine Kenntnis der ungarischen Sprache zusammenhängt, dann in Kalksburg. Im Jahre 1877 trat er in Folge eines Kopfleidens aus dem Jesuitenorden aus und setzte seine Studien an der Wiener Universität, unter Josef Stefan, fort. Er führte dazumal mit Ernst Lecher eine viel bemerkte Arbeit über die Absorption dunkler Wärmestrahlen in Gasen und Dämpfen aus, wobei die beiden jungen Forscher zufolge der ungünstigen Verhältnisse des physikalischen Institutes in der Türkenstraße, mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Am 5. Juli 1880 erlangte Pernter das Doktorat der Philosophie. Schon im Oktober 1878 war er als Volontär in die Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus eingetreten, am 1. Jänner 1880 wurde er dortselbst zum Assistenten, und am 1. Februar 1884 zum Adjunkten ernannt. Im darauffolgenden Jahre 1885 habilitierte er sich an der Wiener Universität als Privatdozent für Meteorologie, wurde aber alsbald an die Universität Innsbruck berufen, woselbst er 1890 als außerordentlicher Professor bestellt und vom 1. Oktober 1893 an als ordentlicher Professor der kosmischen Physik tätig war. Als im Jahre 1897 Hofrat Dr. Julius Hann von der Direktion der Zentralanstalt in Wien zurücktrat und nach Graz übersiedelte, wurde Pernter als ordentlicher Professor der Physik der Erde an die Wiener Universität berufen und zum Direktor der Zentralanstalt ernannt. Leider zeigten sich schon im Jahre 1902 Anzeichen eines Herzleidens, welches sich durch die aufreibende Tätigkeit, aber noch mehr durch schwere Schicksalsschläge — den Tod seines Töchterchens und bald darauf jenen seiner Frau — rasch verschlechterte und ihm weitere geistige Arbeit erschwerte, ja ihn schließlich völlig daran hinderte. Pernter war von streng katholischer Gesinnung, machte nie ein Hehl daraus und vollbrachte den qualvollen Rest seines Lebens in Vorbereitung auf sein nahendes Ende. Am 20. Dezember 1908 erlöste ihn der Tod von seinen Leiden.

Aus dem reichen Lebenswerke Pernters, das Prof. Dr. Wilhelm Trabert in der Meteorologischen Zeitschrift, 1909, S. 193 und ff. eingehend schildert, sei hier zunächst hingewiesen auf die Begründung eines Institutes für kosmische Physik an der Universität Innsbruck, das vorbildlich für ähnliche Institute an österreichischen Universitäten geworden ist. Weiters auf seine Expeditionen auf den Obir in Kärnten 1881 und auf den Sonnblick im Februar 1888, bei welcher letzterer Unternehmung es sich um Beobachtungen über Strahlung, über die Polari-

*) Naturw. Rundschau 1909, Nr. 12, S. 155.

sation des Himmelslichtes und über Scintillation handelte. Diese letztere Gelegenheit benützte Pernter in erfolgreichster Weise, um den, gegen Ende des Herbstes 1887 auf dem Sonnblick angestellten Beobachter, Peter Lechner, der bis 1886 noch im Goldbergbau gearbeitet und nur eine dürftige Schulbildung genossen hatte, in seine Obliegenheiten einzuführen. In der Tat weisen die Beobachtungsprotokolle des Sonnblicks vom Jahre 1888 bis zum Juni 1894 zahlreiche Notizen über meteorologisch-optische Erscheinungen und auch über das Zodiakallicht auf. (XIV. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines, S. 28.) Mit dem Beobachterwechsel im Jahre 1894 erlosch die durch Pernter begründete Tradition in der Aufzeichnung dieser Erscheinungen.*)

Einen wichtigen Teil des Lebenswerkes Pernters bildet das Buch: »Meteorologische Optik.« Aus seinen Universitätsvorlesungen hervorgegangen, ist es zugleich eine Sammlung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete, aber mit allem Einschlägigen zu einem lückenlosen Ganzen verschmolzen.

Sein Nachfolger im Amte, Dr. Wilhelm Trabert, hielt, in dem schon erwähnten Nachrufe, dieses Buch derartig bedeutungsvoll, daß dadurch der Name Pernters für immerwährende Zeiten in der Geschichte der meteorologischen Optik fortleben wird. Am Tage des 50jährigen Jubiläums der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie, im Jahre 1901, hat Hofrat Hann die von der k. k. Meteorologischen Gesellschaft im Jahre 1897, gelegentlich seines Rücktrittes von der Direktion der Zentralanstalt, gestiftete Hann-Medaille**) dem Hofrat Pernter als Anerkennung für die mit der Verfassung seiner »Meteorologischen Optik« vollbrachte namhafte wissenschaftliche Leistung zuerkannt. Es ist dies bisher die einzige derartige Verleihung geblieben.

Zum besonderen Schmerze Pernters wurde die Ausgabe dieses ihm sehr am Herzen liegenden Buches durch dessen Krankheitsanfälle verzögert, ja er mußte es sich versagen, dasselbe fertig zu stellen. Die letzten Abschnitte dieses grundlegenden Werkes sind von Dr. Felix Exner, einem Schüler Pernters, verfaßt und vor Kurzem verausgabt worden.

Auch die Übersetzung des originellen Buches: »Das Wetter« von Ralph Abercromby, in welchem das Wetter behandelt wird, wie es sich täglich abspielt und den Menschen beeinflußt, ist als besonderes Verdienst Pernters anzusehen.

Ein anderes Denkmal hat sich Pernter durch die Neuorganisation der Zentralanstalt für Meteorologie gesetzt. Er schuf mehrere Abteilungen in derselben, er brachte eine namhafte Vermehrung des Personales und der jährlichen Dotation zu Stande, versah die Anstalt mit einem Laboratorium, einer lithographischen Einrichtung und einem Lesezimmer und leitete die Teilnahme an den wissenschaftlichen Ballonaufstiegen ein. Dem praktischen Wetterdienste widmete er besondere Aufmerksamkeit, er organisierte denselben nach acht Prognosenbezirken neu und erwirkte, nicht ohne viele Mühe und Verdruß, die portofreie Ausgabe von telegraphischen Wetterprognosen. Unter dem Titel: »Die tägliche telegraphische Wetterprognose in Österreich« gab er eine Anleitung zum Verständnisse und zur Verwertung derselben heraus. Auch eine neue Auflage der Anleitung zu meteorologischen Beobachtungen, mit der die Beobachter beteiligt werden, besorgte er und empfahl in derselben für jede Station die Führung eines Wetterbuches.

*) Eine Beschreibung dieser Winterexpedition Pernters, die in den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines enthalten ist, wurde zur Erinnerung an sein ersprißliches Wirken für den Sonnblick in einem folgenden Artikel reproduziert.

**) VI. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1897, S. 16.

Im Jahre 1902 bereitete er mit Unterstützung des Ackerbau-Ministeriums die internationale Expertenkonferenz für Wetterschießen in Graz vor und leitete dieselbe mit großem Geschicke. Seine Kenntnis der italienischen Sprache erleichterte wesentlich die Verhandlungen mit den zahlreichen Experten aus Italien, die sich bei den Verhandlungen dieser Sprache bedienten. Nach dieser Konferenz war das Wetterschießen definitiv abgetan.

Mit hoher wissenschaftlicher Befähigung verband Pernter ein ganz besonderes organisatorisches Talent, ein seltenes Verständnis für Verwaltungsfragen. In allem ging er sehr entschieden auf sein Ziel los: hielt mit seiner Meinung nie zurück und führte seine Unternehmungen mit zäher Ausdauer durch. Dabei wußte er manche seiner Beziehungen zu Personen in öffentlicher Wirksamkeit geschickt zur Förderung der ihm unterstellten Anstalt auszunützen.

Bei Übernahme des Direktorates der Zentralanstalt war er sich der Lasten wohlbewußt, die ihm aus den damit verbundenen administrativen Geschäften erwachsen und seine wissenschaftliche Tätigkeit beschränken würden, doch hat er sich mit voller Hingabe diesem Teile seiner Aufgabe gewidmet und sein Streben allerdings durch die errungenen Erfolge gelohnt gesehen.

Im täglichen Leben war Pernter ein Mann von aufrichtiger Offenheit, ein geistprühender Gesellschafter, ein gewandter Debatter, voll Interesse für alle Fragen der Politik, ein um das Wohl seiner Untergebenen besorgter Direktor und für diejenigen, die ihm näher standen, ein warmer und selbstloser Freund.

A. v. Obermayer.

Eine Winterexpedition auf den Hohen Sonnblick im Februar des Jahres 1888.

Von Dr. J. M. PERNTER.*)

Wie allgemein bekannt, steht seit September 1886, Dank den vereinten Bemühungen und Opfern des Alpenvereins und der Osterreichischen Gesellschaft für Meteorologie und, nicht zum Mindesten, Dank der Energie und Umsicht des Herrn Ignaz Rojacher, eine vollkommen ausgerüstete Wetterwarte auf dem Hohen Sonnblick. Schon bei der Errichtung dieser Hochwarte war in Aussicht genommen, daß sie Forschern auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, speziell Physikern, Astronomen und Meteorologen die Möglichkeit gewähren sollte, Untersuchungen, welche nur in großen Höhen ausführbar sind, zu machen, und ihnen Unterkunft zu bieten und wurde deshalb von dem Erbauer das eine der beiden Zimmer des Hauses »Gelehrtenstube« getauft. Da ich mich schon seit längerer Zeit mit Problemen befasste, die ihre Lösung nur auf hohen Bergen finden — ich verbrachte zu diesem Zwecke schon im Jahre 1881 einen Sommermonat auf dem Hochobir, 2047 m, in Kärnten —, so beabsichtigte ich den ersten Winter des Bestandes der Wetterwarte auf dem Hohen Sonnblick zu benützen, um Untersuchungen auszuführen, welche nur in der kalten, reinen Winterluft erfolgversprechend sind. Leider war es nicht möglich, diesen ersten Winter (1887) meinen Plan zu verwirklichen und ich hatte dies gar sehr zu bereuen. Denn der Winter, speziell der durchschnittlich schönste Wintermonat, der Februar, war 1887 so prachtvoll schön wie selten, und 1888 war derselbe Monat so ungewöhnlich schlecht wie — nie! Das ist keine Übertreibung, da die »ältesten Leute« im Ge-

*) Zur Zeit der Veröffentlichung dieses Aufsatzes Universitätsdozent und Adjunkt der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien.